



Im Gespräch mit Matthias Harder

„Die Faszination nimmt nicht ab“

Matthias Harder (Jahrgang 1965) ist seit 2004 leitender Kurator in der Helmut Newton Stiftung in Berlin, die ab September gleich zwei Ausstellungen von Helmut Newton zeigt. Im Interview spricht Harder darüber, warum der Modefotograf auch heute noch wichtig ist und wie mit neuen Ausstellungsansätzen neues und altes Publikum erreicht werden kann.



Matthias Harder, Foto: © David von Becker



Helmut Newton, Eva Herzigová, Blumarine, Monaco 1995, © Helmut Newton Foundation



Frank Meadow Sutcliffe, Excitement, um 1888, courtesy Collection FOTOGRAFIS, Bank Austria Kunstforum Wien

Damian Zimmermann: Du eröffnest in der Helmut Newton Stiftung gleich zwei parallel laufende Ausstellungen von Helmut Newton. Warum hast du dich entschlossen, die beiden Shows gleichzeitig laufen zu lassen?

Matthias Harder: Wir haben ja in der Stiftung die Möglichkeit, die Ausstellungen mittels der getrennten Räume im ersten Stock inhaltlich und thematisch zu trennen – oder die Ausstellungsteile zu verbinden. Häufig steht ja bei uns nur ein Thema im Mittelpunkt, das ich dann am Werk von Newton und in einer kleinen zusätzlichen Gruppenausstellung exemplifiziere. Wir hätten diesmal auch „nur“ die Riviera-Ausstellung auf der gesamten Ausstellungsfläche zeigen können, vom Umfang her wäre das eine Entsprechung zur ersten Station in Monaco im Jahr 2022 gewesen, aber das erschien mir zu wenig. Parallel hat sich die Möglichkeit der Übernahme der großartigen „Collection FOTOGRAFIS“ aus Wien ergeben – und so habe ich die Chance genutzt und lasse zwei völlig unterschiedliche Ausstellungskonzepte aufeinanderprallen. Das haben wir so bisher noch nie gemacht, daher wird es diesmal besonders spannend und überraschend, hoffe ich, auch für die Besucher.

Die Ausstellung „Newton, Riviera“ konzentriert sich auf die Fotografien, die Newton über einen Zeitraum von 30 Jahren an diesem französisch-italienischen Abschnitt der Mittelmeerküste aufgenommen hat. Warum wählte Newton die Riviera so oft als Thema oder Kulisse für seine Fotos?

Newtons Begeisterung für die Riviera begann bereits Mitte der 1960er-Jahre, als er sich bei Ramatuelle, unweit von Saint-Tropez, ein kleines Steinhaus kaufte.

In der Folge verbrachten Helmut und June, von Paris kommend, nicht nur die Sommerferien dort, sondern waren auch künstlerisch höchst aktiv. In Saint-Tropez oder an den Pools der exklusiven Hotels in der Umgebung entstanden zahlreiche Fotografien eines großbürgerlichen, spannungsvollen und sinnlichen Laissez-faire: als Bademodaufnahmen im Zeitschriftenauftrag oder 1976 als Serie für den Pentax-Kalender. Ab 1982 lebten die Newtons nach ihrem Umzug nach Monaco ganz im Süden. Auch Cannes und Nizza waren in den 1980er- und 90er-Jahren beliebte Aufnahmeorte für die ungewöhnlichen Modeshootings von Helmut Newton, beispielsweise während der Filmfestspiele, zuerst in Schwarz-Weiß, später in Farbe, stets im Auftrag renommierter Magazine. Parallel zog es ihn an andere Orte an der Riviera-Küste, etwa nach Cap d'Antibes, Saint-Jean-Cap-Ferrat, Menton oder über die Grenze ins italienische Bordighera. Überall entstanden Fotografien seiner drei Hauptgenres – Mode, Porträt und Akt – und fast immer spielte das intensive Licht in jenen Aufnahmen eine zentrale Rolle. Newton liebte das Licht an der Côte d'Azur. Doch auch nachts fotografierte er gelegentlich vom Balkon im 19. Stock seines Apartmenthauses in Monaco auf das ruhige, dunkle Meer und ebenfalls nachts im Monte Carlo Beach-Club.

Welchen inhaltlichen Einfluss hatte die Riviera auf seine Bilder?

Die Orte, an denen Newton lebte, hatten stets einen großen Einfluss auf die Inhalte und die Bildästhetik; das gilt natürlich auch für die Riviera. Das Mittelmeer ist in Newtons Bildern sehr häufig Neben- oder sogar Hauptmotiv, ebenso die Pools und manche der luxuriösen Hotels an der Küste. Aber auch die schroffen

Betonhintergründe, die er in Monaco gesucht und gefunden hat, kontrastierte er hart mit der Mode, die er im Auftrag von Zeitschriften, Agenturen oder Designern fotografierte. Solche Kombinationen entsprachen, wie wir wissen, dem damaligen Zeitgeist. Oder schauen wir nach Cannes. Dort fotografierte Newton im Mai 1980 Mode für den Stern am Carlton Beach, vor der Kulisse der dortigen Filmfestspiele. Das wiederholte er ein Jahr später für ein Portfolio der französischen Vogue. Vor Ort arbeitete er teilweise mit den auf die Filmstars wartenden Kolleginnen zusammen, indem er sie bewusst als Staffage für seine Modeshootings motivisch integrierte; manche der Fotografinnen reagierten interessanterweise auf die exponierten, mitunter halb nackten Fotomodelle von Newton und fotografierten diese ihrerseits – oder auch den berühmten Kollegen. In der Vogue-Bildstrecke posierte unter anderem der deutsche Schauspieler Udo Kier mit einem weiblichen Modell im Azzedine Alaïa-Outfit für Helmut Newton, weiterhin Donald Sutherland, Jessica Lange und Jack Nicholson. Ein paar Jahre später porträtierte er auf dem Filmfestival von Cannes auch Larry Clark, Max von Sydow, Bernardo Bertolucci, Robert Altman und andere Filmgrößen. Alles ist bei Newton, dem Cineasten, miteinander verbunden: die Mode und die Stars, der zur Schau getragene Luxus und der ganze Rummel um diesen Teil des kulturellen Jetsets – und alles verwandelt sich bei ihm in subtil interpretierende, teilweise kinematografische Bilder.

Wie fanden Newtons Auftraggeber es, dass er ständig an der Riviera fotografierte? Fanden sie das immer gut oder dachten die sich irgendwann: „Och ne, nicht schon wieder Monaco und Monte Carlo“?

Das kann ich mir kaum vorstellen, war Monte Carlo doch über so einen langen Zeitraum ein echter Sehnsuchtsort für viele. Newton bekam überdies häufig „carte blanche“ seitens seiner Auftraggeber. Er hat im fortgeschrittenen Alter immer dort fotografiert, wo er sich gerade aufhielt oder wo er lebte. Nur in den 1960ern und 70ern reiste er für die Mode-Shootings fast überall hin, bis nach Tunesien, Rio, New York, Los Angeles oder Hawaii. An der Riviera, vor allem in Monte Carlo, fotografierte Newton dann tatsächlich immer an denselben Orten, der langgezogenen Steintreppe hinter dem Casino, im Monte Carlo Beach-Club, auf den zahlreichen Baustellen oder dem mondänen Yachthafen der Stadt, dem steinernen Steg am Port de Fontvieille oder in der Garage seines Apartmenthauses und selbst in seiner privaten Wohnung. Jedes Shooting, das zeichnete Newton stets aus, war allerdings höchst individuell und innovativ auf den Auftraggeber abgestimmt, und insofern wirkten selbst die gleichen oder ähnlichen Aufnahmeorte jeweils etwas anders.

Die zweite Ausstellung „Dialogues. Collection FOTOGRAFIS x Helmut Newton“ verfolgt eine gänzlich andere Idee, indem sie 66 Fotografien von Helmut Newton Fotos aus der Sammlung FOTOGRAFIS gegenüberstellt. Die Sammlung besteht überwiegend aus Arbeiten aus den Anfängen der Fotografie, also aus dem 19. Jahrhundert bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein. Wie passen Arbeiten von William Henry Fox Talbot, dem Erfinder des Negativ-Positiv-Verfahrens, aus dem Piktoralismus und aus der Straight Photography mit Helmut Newton zusammen?

Die meisten Bildpaare passen ganz wunderbar zusammen, aber es sind gleichzeitig spannungsvolle Dialoge. Mal ist es eine formale, mal eine inhaltliche Nähe zwischen den beiden, einander gegenübergestellten Fotografien, gelegentlich mag die Kombination auf den ersten Blick auch willkürlich oder amüsant erscheinen – und kann auf diese Weise sogar einen noch größeren Imaginationsraum in unserer Rezeption erschaffen. Die Idee der „Dialogues“, also einer Gegenüberstellung von zwei Fotografien, die irgendein gemeinsamer, nicht immer gleich ersichtlicher Aspekt verbindet, finden wir auch in der Mailänder Privatsammlung von Ettore Molinaro und seinen regelmäßigen Newslettern. Als ich 2021 in Wien, als wir die Newton-Retro im Bank Austria Kunstforum gezeigt haben, durch die Publikationen der „Collection FOTOGRAFIS“ mit den vielen Bildikonen blätterte, kamen mir ständig ähnliche Fotografien von Helmut Newton in den Sinn, die wir in unserer eigenen Sammlung haben. Nun zeige ich viele solcher Prints überhaupt zum ersten Mal – jeweils mit einem fotohistorischen Partnerbild aus der Wiener Sammlung. Auch Newtons Serie „Naked & Dressed“ aus dem Jahr 1981 war natürlich eine Inspiration für die aktuelle Ausstellung „Dialogues“, ebenfalls die Gegenüberstellung der beiden Porträtaufnahmen von Helmut Newton und Alice Springs im gemeinsamen Projekt „Us and Them“. Dort begegnen uns bekanntlich Diptychen von Prominenten, von Dennis Hopper über Catherine Deneuve bis Caroline von Monaco, einmal aufgenommen von Helmut, einmal von



Helmut Newton, Grand Hôtel du Cap, Marie Claire, Antibes 1972, © Helmut Newton Foundation

June. Diese Bildpaare zeigen zwei verschiedene Facetten einer Persönlichkeit, wenn man so will, die private und öffentliche Person. Das war Ende der 1990er-Jahre ein geniales Konzept.

Im Grunde kann man solche Gegenüberstellungen mit nahezu jeder Sammlung und jedem Fotoarchiv machen und kommt zumindest zu unterhaltsamen Diptychen. Welchen konkreten Mehrwert hat der Besucher von den Gegenüberstellungen, die ihr nun präsentiert?

Die Wiener Sammlung ist hochkarätig; auf sie zu reagieren, war eine reine Freude. Unsere Ausstellung ist aber zunächst ein Experiment, das dazu führen kann, dass wir Newtons Bilder und auch die ikonischen oder unbekannten Fotografien der „Collection FOTOGRAFIS“ neu entdecken, anders wahrnehmen. Es geht um ein unmittelbares vergleichendes Sehen, und wir erkennen schließlich, dass auch Helmut Newton in seinem Werk nicht unbeeindruckt blieb von den experimentellen Fotografien eines Man Ray oder Maurice Tabard.

Unabhängig von den beiden neuen Ausstellungen: Viele Museen und Ausstellungshäuser, die einem einzigen Künstler gewidmet sind, stehen nach einer gewissen Zeit vor dem Problem, dass sie im Grunde bereits alles gezeigt haben, was es zu sehen gibt. Auch die Helmut Newton Stiftung gibt es nun bereits seit 20 Jahren. Wie gehst du mit dieser Herausforderung um?

Helmut Newton hat ein unglaubliches Werk geschaffen, von 1936 in Yvas Studio bis zu seinem Tod 2004 in Los Angeles; es ist wahrscheinlich das Meistpu-

INTERVIEW



Helmut Newton, Monica Bellucci, Monte Carlo 2001, © Helmut Newton Foundation



Helmut Newton, American Vogue, Monaco 2003, © Helmut Newton Foundation

blizierte überhaupt. Jede Woche entdeckte ich neue großartige Bildstrecken in den Magazinen, die wir ja auch regelmäßig unter dem Schlagwort „from the archives“ auf Instagram posten, und nach dem Tod von June Newton im April 2021 haben wir den gesamten Rest des Archives beider Fotografen nach Berlin geholt. All das arbeiten wir seitdem systematisch auf, und es kommen immer wieder großartige, großformatige Vintage Prints ans Licht, die wir bislang nicht im Sammlungsarchiv hatten – und bald mit Sicherheit in einer der zukünftigen Ausstellungen zu sehen sein werden. Ich stelle Newtons Werk beziehungsweise Teilaspekte daraus immer an den Anfang einer kuratorischen Idee, die in einer Gruppenausstellung mündet, denn ich finde eine stets neue Kontextualisierung sehr wichtig. Gelegentlich sind Newtons Aufnahmen zu einem ausgewählten Thema andererseits so stark und auch weitestgehend unbekannt, dass wir ganz leicht die gesamten Ausstellungswände ausschließlich mit seinen eigenen Fotografien füllen können; dies geschieht demnächst mit Newtons großartigen Autobildern oder zum Thema „60s“. Also, um Deine Frage zu beantworten, wir bemühen uns um immer neue Ansätze, bestimmte Werkgruppen von Newton zu zeigen – und das Publikum kommt ja weiterhin sehr zahlreich ins Museum, auch die jüngeren Generationen.

Ein großer Teil der Faszination der Newton-Bilder geht auch von den Stars aus, die er fotografiert hat. Aber was bleibt davon übrig, wenn das jüngere Publikum diese Leute bald nicht mehr kennt?

Newtons Fotografie war während ihrer Entstehung unglaublich zeitgenössisch, und sie verkörpert kongenial den visuellen Zeitgeist der 60er, 70er, 80er und 90er. Gleichzeitig wirken die meisten Bilder heute völlig zeitlos. Wenn Du die

Stars ansprichst, hast Du völlig Recht, viele sind inzwischen vergessen; wir helfen uns im Ausstellungskontext damit, dass wir selbst beim Porträt von Jack Nicholson die Angabe „US-American actor“ auf dem Bildlabel ergänzen, da die heute 20-jährigen Nicholson nicht unbedingt kennen. Dennoch geht von vielen Newton-Porträts eine solche visuelle Wucht aus, dass man den oder die Dargestellten nicht zwingend wiedererkennen muss. Und wenn du an das berühmte Modelbild „Rue Aubriot“ denkst, das Newton vor 50 Jahren in ebenjener Straße im Marais aufnahm, in der er auch wohnte, spürst Du doch sicherlich auch noch heute die Ambivalenz der künstlerischen Intention und der möglichen Deutungsansätze. Das rauchende Modell ist unglaublich selbstbewusst, stilsicher und androgyn, und gleichzeitig kann die Nachtaufnahme auch als frivol gelesen werden.

Die Intensität und Faszination, mit der die Besucher der Newton-Ausstellungen oder die Sammler seiner Bilder dem Werk begegnen, nimmt nicht ab. Das beobachte ich hier jeden Tag in der Stiftung und in den Institutionen, an die wir Newton-Ausstellungen verleihen. Wenn wir ganz grundsätzlich und ganz langfristig über einen solchen fotografischen Nachlass, eine solche Stiftung wie unsere nachdenken, geht es doch darum, einen lebendigen Ort zu schaffen, genau wie Newton ihn sich gewünscht hat, ein Kompetenzzentrum und eine Begegnungsstätte gleichermaßen, wo sein fotografisches Werk und das der eingeladenen Kollegen und Kolleginnen möglichst überraschend präsentiert wird. Unser Motto lautet „keep him alive“, und das gelingt uns seit über 20 Jahren eigentlich ganz gut.

„Newton, Riviera“ & „Dialogues. Collection FOTOGRAFIS x Helmut Newton“
5.9.2025 – 15.2.2026

Helmut Newton Foundation, Jebensstraße 2, 10623 Berlin